

Gruppe C – in der Nähe des Bahnhofs

Zeitzeugenaussage 1

FRAU K. A., damals 17 Jahre alt:

Ich war damals als kaufmännischer Lehrling im Walldürner Lagerhaus in der Buchener Straße. Unser Chef, der war schon eingezogen und so musste ich gemeinsam mit meiner Kollegin vom morgens bis abends im Lagerhaus sein. [...] Wenn in den Sommermonaten am Lagerhaus die Transportmaschinen für das Getreide liefen, übertönte der Maschinenlärm alle anderen Geräusche der Umgebung. So hörten wir dort natürlich auch nichts von etwaigen Fliegergeräuschen.

Ich weiß noch, wir waren im Büro und auf einmal hat es geknallt. Alles flog daraufhin drunter und drüber, denn die unmittelbar neben dem Büro liegenden Bahnschienen wurden von Bomben getroffen und ragten hinterher kerzengerade in die Höhe. Die Schreibtische standen anschließend senkrecht statt waagrecht und wir lagen in irgendeiner Ecke. Einzig unser Tresorschrank war noch auf seinem angestammten Platz, alles andere lag wild durcheinander. Wie das Ganze genau vor sich gegangen ist, das wussten wir danach beide nicht mehr. Wir waren auf jeden Fall froh, als es vorbei war und wir wieder aufstehen und rausgehen konnten.

Mein Elternhaus lag hinten an der Basilika, wo heute der Parkplatz vom Gasthaus Rose ist. Es war natürlich meine größte Sorge, dort könnte auch etwas passiert sein. [...] Ich habe dann versucht über die Buchener Straße, am Bahnhof entlang, in die Hauptstraße zu gelangen. Aber das war unmöglich vor lauter Schutt, Bombentrichtern und Dreck. Alles lag kreuz und quer durcheinander, – Steine, Lehm, Erde und sogar Stroh vom benachbarten Bauernhof Farrenkopf. Dort durchzukommen war für mich natürlich sehr schwierig ich konnte vor lauter Steinen und Löchern nirgends laufen.

Als ich mich dann bis zur Firma Kieser durchgearbeitet hatte, war es aus, – von dort konnte ich nicht mehr weiter. Zufällig habe ich dann einen Nachbarn von uns getroffen und ihn gefragt, wie es bei meinem Elternhaus aussieht. Von ihm erfuhr ich dann, dass rund um die Kirche herum alles in Ordnung sei. [...] Am Schulhaus war ebenfalls kein Durchkommen mehr, dort war ja auch alles kaputt. Weinende Schulkinder liefen verstört umher. Die wussten alle nicht mehr, wo sie hin sollten. Es war schlimm! [...]

Gerade weil am Bahnhof und an den Bahngleisen die meisten Bomben gefallen sind, hat es uns im Lagerhaus ganz besonders durcheinandergeschüttelt. Dennoch ging es für die Beschäftigten vom Lagerhaus glimpflich ab, niemand wurde verletzt. Es war ein großer Schock für uns. Ich hatte danach keine Ruhe mehr, wenn die Maschinen liefen, und oft ging ich raus, um nach Flugzeugen Ausschau zu halten.

[...] Von dem Tag an, als in Walldürn der Fliegerangriff war, habe ich keine Nacht mehr richtig geschlafen. Wenn ein Auto die Untere Vorstadtstraße hochgefahren kam, stand ich schon vorm Bett. Meine Schwestern haben dann immer gesagt: „Wenn sie nur etwas brummen hört, dann steht sie schon!“ Es war schon schlimm damals. [...]

Es war viel Betrieb und Hektik in Walldürn unmittelbar nach dem Angriff. Aber die meisten Männer waren ja im Krieg und daher waren es fast nur Frauen und alte Leute, die noch da waren. Es versuchte eben jeder so gut es ging zu helfen.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 180-182)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!
- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)
- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.

Gruppe C – in der Nähe des Bahnhofs

Zeitzeugenaussage 2

Frau C. P., damals 16 Jahre alt:

Ich war Schülerin in der Höheren Handelsschule und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr. Meine Klasse hatte an diesem Tag frei. Ich weiß allerdings nicht mehr, aus welchem Grund. Unser Klassenzimmer wurde beim Angriff zerstört. Hätten wir Schule gehabt, wer weiß, was uns allen passiert wäre.

Wir sahen die Flieger direkt auf uns zufliegen. Die Sirenen ertönten erst unmittelbar vor dem Angriff. Mein Vater und meine Bruder waren nicht da und ich war mit meiner Mutter alleine im Haus. Unser Haus in der Buchener Straße 7 lag in unmittelbarer Nachbarschaft zum Raiffeisen-Lagerhaus. Die Flugzeuge kamen von Osten her direkt auf uns zugeflogen. Meine Mutter und ich standen im Hausgang und hatten eine heillose Angst. Wenn ich daran denke, bekomme ich heute noch eine Gänsehaut. Meine Mutter hatte mich fest umfasst und wir schrieen beide. In unmittelbarer Nähe von uns, ich schätze in etwa 20 bis 30 Metern Entfernung, ist die erste Bombe gefallen! Durch die Erschütterungen der Bombenexplosion entstand in unserem Hausgang ein Spalt von ungefähr 8 bis 10 Zentimetern Breite. Unser Haus war ein Zweifamilienhaus und wir hatten Angst, es könnte einstürzen. Wir sahen, dass die Flieger über das Raiffeisen-Lagerhaus in Richtung Walldürn geflogen sind. Wir schrieen immer doch, denn man wusste in diesem Moment gar nicht, was eigentlich los war.

Nachdem der erste Schock und Schreck vorbei war, sagte ich zu meiner Mutti: „Ich bin doch bei der Feuerwehr. Ich muss sofort rein in die Stadt und helfen! Ich habe doch einen Eid abgelegt!“ Doch meine Mutter wollte mich nicht gehen lassen, – sie hatte Angst um mich. Schließlich wusste man ja nicht, was in der Stadt los war. Daraufhin fing ich an zu weinen und nach etwa einer halben Stunde ließ sie mich gehen.

Ich bin dann in die Stadt gelaufen. Gegenüber vom Kinderheim war damals ein großer Obstgarten und der muss wohl auch etwas abbekommen haben. Die Straßen lagen voll mit Bäumen und Holzsplittern. Die ganze Adolf-Hitler-Straße war übersät mit Ästen, Blättern und

Erdbrocken. Ich versuchte mir einen Weg zu bahnen. Ich schaffte es dann schließlich bis zum völlig zerstörten Krämerhaus. In so einem Ort wie Walldürn kennt man sich und ich kannte auch die Menschen, die in dem Haus wohnten. Ich hab dann mitbekommen, dass es dort Tote gegeben hat und dass die Frau Elter schwer verletzt ins Krankenhaus gekommen ist.

Von der Feuerwehr wurden wir an diesem und an den folgenden Tagen zum Aufräumen eingesetzt. Ich weiß allerdings nicht mehr genau wo. Für uns Jüngere war das damals so ein Schock. Wer hätte denn damit gerechnet, dass etwas Derartiges ausgerechnet in Walldürn passieren könnte! Wir haben so gut es ging mitgeholfen.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 182-183)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!

- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)

- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.

Gruppe C – in der Nähe des Bahnhofs

Zeitzeugenaussage 3

IDA HERRMANN, damals 16 Jahre alt:

Ich war damals im Wehrbetrieb bei der Firma Schmitthelm. [...] Wir mussten Teile für Flugzeuge, wie Federn und andere Dinge, produzieren. Am Tag des Fliegerangriffes gab es auf einmal einen Knall, aber durch den Lärm der Maschinen hat man das gar nicht als so schlimm mitbekommen. Aber dennoch ist alles aufgesprungen und zum Tor hinausgerannt. Ich habe eine Frau an der Schürze festgehalten und die schrie immer: „Lass mich doch los! Lass mich doch los!“ Mit einem Mal war ich dann weg von ihr. Ich weiß gar nicht..., die vielen Leute, die dort gearbeitet haben, wo die sich in dem Moment alle hinverteilt haben. Wir sind auch nicht in einen Luftschutzkeller, wir hatten noch nicht einmal einen richtigen Luftschutzkeller! Die Firma Schmitthelm war gegenüber vom Bahnhof. Man musste die Rampe runtergehen und dann war man direkt dort.

Jedenfalls sind wir alle nach dem Knall aufgesprungen und wollten auf und davon. Ich war zuerst ganz allein und sprang zur Tür hinaus. In dem Moment, als ich draußen ankam, flogen gerade die Eisenbahnschienen kerzengerade in die Höhe! Sobald ich über die Schienen drüber konnte, bin ich abgebogen. Es war kein Mensch mehr um mich herum, jeder ist für sich gerannt. Irgendwann stand ich vor einem ganz tiefen Bombentrichter. Wie ich so in den Krater schaute, sah ich dort unten einen toten Mann liegen. Neben ihm lagen sein Korb und sein Hut. Zuerst hab ich mit mir gekämpft, ob ich nachschauen sollte, ob er wirklich tot ist. Aber der Krater war so tief, ich wäre nicht mehr rausgekommen.

Ich bin dann die Bonnstraße entlang gelaufen, um schließlich auf der Buchener Straße weiterzugehen. Dann kam ich an das zerstörte Haus, in dem es die vielen Toten gegeben hatte. Dort traf ich eine Bekannte und gemeinsam mit ihr bin ich in dem ganzen Gewimmel herumgeirrt, um den Leuten beim Suchen zu helfen. Dort lag alles verstreut herum. Wir haben dann Schmuckkästen und andere Dinge, die wir so fassen konnten, zur Familie Kast gebracht.

Dort erfuhren wir dann auch, dass Frau Elter verletzt ins Krankenhaus gekommen war. Meine Bekannte und ich sind daraufhin gleich runter ins Krankenhaus gegangen. Sie war noch voller Staub und Dreck und fragte nach ihrer Familie. Sie wusste noch nicht, was genau passiert war. Anschließend sind wir wieder zurück zu dem zerstörten Haus. Mittlerweile war auch ein Pferdefuhrwerk gekommen. Ich weiß noch, dass das eine Pferd immer mit seinen Hufen scharfte. Plötzlich kam jemand und sagte: „Oh je, da liegt ja ein Ärmchen drunter, unter der Erde!“ So sind wir den ganzen Tag lang hin und her gerannt und haben geholfen, wo wir konnten.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 193-194)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!
- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)
- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.